

Kees Both (1999):

Spiritualität im ‚Rosengarten‘

Aus: MENSEN-KINDEREN. Tijdschrift voor en over jenaplanonderwijs, Nr.2, november / december 1999, p.11-13

Übersetzung aus dem Niederländischen: Hartmut Draeger (2015)

In der Linie des in Mensen-kinderen publizierten Artikels ‚Den Geist in der Schule zum Leben erwecken‘ von Parker J. Palmer (Mai 1999) wurde in diesem Workshop zur Diskussion gestellt, wie man innerhalb eines Schulteams dieses Thema angehen könnte. Im voraus wurde klar gemacht, dass dies nicht bedeutet, dass man im ‚Rosengarten‘ mindestens zwanzig Zentimeter über dem Boden schwebt, sondern im Gegenteil mit den Händen in der Erde und mit der Nase in den Blumen. Es geht um „geerdete Spiritualität“, bzw. „geerdetes Leben“. Ein Bericht aus dem ‚Stillezentrum‘ der Konferenz.

Vorbereitete Umgebung

Als die Teilnehmerinnen hereinkommen ist der Kreis fertig (ich weiß, wie viele Menschen ich ungefähr erwarten kann). Mittendrin steht ein sehr schöner Strauß mit hauptsächlich blauen Blumen, wie sie in allen Arbeitszimmern vorhanden sind. Drum herum liegen Bücher, die ich mitgebracht habe - von Ety Hillesum, Dag Hammarskjöld, von und über Martin Buber e.a. Zur dritten Runde der Workshops legt ein Teilnehmer ein von ihm mitgebrachtes Buch hinzu. Um die Bücher herum liegt ein Kranz von Fotos aus dem Novib-Kalender (von dem ich schon seit etwa 20 Jahren die Bilder aufgehoben habe) und dem Unicef-Kalender. Beim Hereinkommen der TeilnehmerInnen wird hier und da schon ein Buch gegriffen und hineingeschaut, auch werden die Bilder betrachtet. Zu Beginn, wenn jeder im Kreis sitzt und auf das wartet, was geschehen soll, wird jeder eingeladen, in der Runde seinen/ihren Namen, Schule, eventuell Funktion und Ort zu nennen. In den drei Workshops waren alle entlegenen Ecken unseres Landes vertreten, und LehrerInnen, SchulleiterInnen, Ausbildungsdozenten und Schulbegleiter waren da.

Erwecke meine Sanftheit wieder

‚Was Spiritualität in einer Jenaplan-Schule sein kann, kommt noch zur Sprache. Ich will mit einer kurzen Übung beginnen, mit einem Gedicht. Ich wähle Gedichte, weil mir dieses Mittel vertraut ist. Andere werden mit Bewegung und Tanz beginnen können. Dann mache ich mit, aber bittet mich nicht, dies anzuleiten. So können Menschen verschiedene Zugänge wählen, die zu ihnen passen.‘

Es wird ein Gedicht vorgelesen, zweimal, mit einer kurzen Stille dazwischen. Ein Gedicht, das einmal auf den bekannten Poesie-Postern von Plint gestanden hat und von dem der Text nach dem Vorlesen ausgeteilt wird:

Erwecke meine Sanftheit wieder

*Erwecke meine Sanftheit wieder,
gib mir zurück die Augen eines Kindes,
dass ich sehe was ist
und mir anvertraue,
und das Licht nicht hasse.*

Huub Oosterhuis

„Bitte wählt nun jemand, den ihr nicht kennt, und mit dem ihr über dieses Gedicht sprechen wollt. Aber jeder einzelne sollte sich zuerst fünf Minuten nehmen, über das Gedicht nachzudenken und etwas anhand folgender Punkte zu notieren:

Wenn ich dieses Gedicht höre und lese, dann fühle ich, erinnere ich mich (Bilder, Gerüche, Klänge etc.), denke ich, frage ich mich

Notiert dann etwas darüber und geht damit im Weiteren miteinander ins Gespräch (zwanzig Minuten - über Unterschiede und Übereinstimmungen.) Kommt dann in den Kreis zurück mit *einem* Wort oder Satz je „Gespann“, das ausdrückt, wie ihr diese Aktivität erlebt habt.’

Im Weiteren entsteht Stille und wenn später auch gesprochen wird, ist die Sphäre von Stille und Vertiefung noch präsent. Ich lese auch noch was und halte inzwischen die Zeit im Blick. Von einem Teilnehmer höre ich auf eine entsprechende Frage rückblickend was er anlässlich des Gedichts erfahren hatte:

„Beim „Fühlen“ kamen mir zwei Bilder. Das erste von früher als Kind bei meinem Vater im Schrebergarten mit dem Wassergraben daneben, wo ich immer auf der Suche nach Tierchen war. Das zweite Bild war eins vom vergangenen Sommer in der Eifel, wo ich mit Kindern im Boden herumgrub auf der Suche nach Fossilien. Ebenso wie damals nach den Wassertierchen. Leute kamen vorbei und ich fühlte mich komischerweise auch kurz beschämt, - so ein großer Kerl wie ich mit den Kindern.

Ich dachte anlässlich dieses Gedichts: „Ich habe es glücklicherweise noch nicht verlernt, diese Empfänglichkeit, **darüber bin ich positiv überrascht von mir selber.**“ Ich fragte mich aber, wo der Moment meiner Scham herkam.

Mut und Wärme

Im Kreis werden in der Runde der „Zweier-Gespanne“ Stichpunkte wie ‚Mut‘, ‚Empfänglichkeit‘, ‚Wärme‘ vorgetragen. Darauf kann man noch reagieren, indem man um Verdeutlichung bittet. In einzelnen Gruppen entsteht noch ein kleines Gespräch über den letzten Satz des Gedichts, der als dissonant in einem ansonsten harmonischen Ganzen empfunden wird und vielleicht auch so gemeint ist. Kann man lernen, das Licht zu hassen?

Und was kann das sein, das Licht? Im Weiteren frage ich: ‚Würdest du solche Dinge auch in deinem Schulteam machen wollen und können?‘ Die Meinung hierzu ist einmütig: Wir wollen wohl, aber es erfordert ein gewisses Gefühl an Sicherheit, um auf dieser Ebene miteinander kommunizieren zu können. Wenn es gelingt, trägt es wohl wieder zur Verbundenheit untereinander bei. Sehr wichtig ist es, dass es kein Muss ist, Menschen dürfen nicht gezwungen werden, ihre Seele mehr oder weniger bloß zu legen. Dies muss man jedesmal wieder sagen und in die eigene Methodik einbauen, indem man beispielsweise darauf hinweist, dass jeder / jede selbst bestimmt, ob er oder sie etwas loswerden will, und auch: wem gegenüber und in welchem Moment. Jemand erzählt in diesem Zusammenhang von ihrem Team-Tagebuch in ihrer Schule, in welchem jemand etwas schreiben kann, das sie oder er nicht so leicht aussprechen kann und das andere lesen können. Wenn etwas Neues hineingeschrieben ist, kommt auf die Pinnwand im Teamzimmer unter „Team-Tagebuch“ ein kleines grünes Dreieck. Jeder liest es, nicht jeder schreibt, und das wird als gut erlebt. Jede/r bestimmt auch selbst, wie sie oder er auf den Schreiber / die Schreiberin reagiert. Im Einzelfall führt das zu einem Gespräch in größerem Kreis. So kommen noch mehr Erfahrungen und Ideen frei.

„Spirit“ und Inspiration

Aber was können wir heute unter ‚Spiritualität‘ verstehen? Es hat auf jeden Fall mit der Qualitätsdimension des Jenaplan-Unterrichts ‚Sinn-Suche‘ zu tun. In ‚Spiritualität‘ ist ‚spirit‘ - Atem, Lebensatem, Geist - enthalten. Man kann Spiritualität auch beschreiben als Beseelung, Geistkraft, Inspiration. Über Inhalt und Quellen dieser Inspiration sagt das noch nichts, nur über das Suchen danach. Von Dag Hammarskjöld, Generalsekretär der Vereinten Nationen, wurde nach seinem Tod (er kam bei einer Friedensmission im Kongo um) ein geistliches Tagebuch gefunden, das später unter dem Titel unter dem Titel „Zeichen am Weg“ herausgegeben wurde. Darin sagt er: „die längste Reise ist die Reise nach innen.“ Aber die Reise nach innen (der „Hinweg“), die Tiefe-Erfahrung ist für ihn verbunden mit dem Weg nach außen (dem „Rückweg“), damit, auf andere Weise in der Welt zu stehen, mit Erwartung und Hoffnung.

Wichtig ist der Unterschied zwischen begrifflichem Erkennen und spirituellem Erkennen. ‚Spiritualität‘ ist eine Form von Erkennen. Die spirituelle Erkenntnis ist in unserer Kultur verdrängt. Sie ist nämlich eine Weise zu erkennen, die nicht danach trachtet, die Wirklichkeit in Begriffe zu fassen, sondern das direkte Anschauen in den Mittelpunkt stellt Achtsamkeit, das beiläufige, schon erfahrende Wahrnehmen des Prozesses der eigenen Erfahrung und dessen Nachempfinden...“ (C.Sanders). Dieselbe Art Unterschied finden wir zwischen Beherrschungswissen und Verwunderungswissen. Wohlgermerkt, es geht um einen Unterschied, nicht um eine Scheidung oder Gegensatz. Begriffsmäßiges Erkennen der Außenwelt kann zum Beispiel

durchaus zu Verwunderung, zu innerlicher Erfahrung führen. Denkt zum Beispiel an das Erleben (auch genährt durch das, was wir wissen) des Sternenhimmels.

Nach dieser Zwischenrede, wobei stets auf das Vorangegangene zurückgegriffen werden konnte, wurde nochmals auf den Artikel von Palmer und auf die folgenden Zitate aus einem anderen Text dieses Autors (der ausgeteilt wurde) verwiesen.

*Parker J. Palmer: **Sich verbinden***

Spirituelle Bildung ist, wenn man es einfach ausdrückt, der Prozess, durch den wir mit unserer Seele verbunden werden - auf eine Weise, die uns Raum schafft, um uns aufs Neue zu verbinden mit dem, was außer uns existiert, mit dem was anders ist als wir. Wenn man die Fähigkeit verloren hat - wie es bei vielen in dieser Welt der Fall ist - , sich mit den tiefsten Teilen von sich selbst zu verbinden, dann lebt man sein Leben einfach auf der Ebene von Rolle, Funktion, Image, Status oder man lebt nicht gemäß seinem wirklichen ‚Selbst‘. Wenn man den Kontakt mit dem, was ganz tief in einem präsent ist, verloren hat und nicht von Innen heraus lebt, sondern sich leben lässt durch Dinge von woanders, dann ist es unmöglich, sich mit dem Authentischen in anderen Menschen, in der Natur, der Welt des Geistes zu verbinden. Und man kann darum auch nicht verantwortlich sein, weil es kein Antworten gibt. Dabei ist es wichtig zu erkennen, dass diese innere Reise, die doch die spirituelle Bildung in allen großen Traditionen darstellt - zumindest wenn es authentisch ist - nie auf das eigene Innere beschränkt bleibt. Letztendlich bewegt man sich durch diesen inneren Raum hin zum Erneuern der Verhältnisse außerhalb.

Aus: Parker J. Palmer: Spiritualität und soziale Veränderung

Stillezentrum

Nun folgt eine ähnliche Runde wie am Anfang, in denselben „Zweiergespannen“, aber jetzt kann jeder wählen: ein Gedicht (ein Papier ist ausgeteilt, auf dem noch etliche stehen oder ein Bild aus dem vorhandenen Material. Im Kreis werden wieder kurz Erfahrungen ausgetauscht, wobei man u.a. das ausgewählte Bild zeigt und erzählt, was dieses Bild mit einem macht.

Während der letzten der drei Workshop-Runden wurden stattdessen Texte im Kreis gelesen - Teile aus dem Menschen-kinderen-Artikel von Palmer: ein Stück laut von jemand vorlesen lassen - kurze Stille - und dann in einem kurzen Gespräch reagieren. Auch das kann man im Schulteam machen. Es entstand ferner ein kurzes Gespräch über die Doppelsinnigkeit von Religion. Palmer schreibt, dass es bei Religionen im Wesentlichen um „Fürchte dich nicht“ geht.

In der Praxis ist das oft ganz anders, sicherlich wenn Religion mit Macht verbunden wird. Leider war für die weitere Vertiefung dieser Frage zu wenig Zeit. Für weiteren Gesprächsstoff konnte auf „Jenaplan 21“ (Kap. 5.8, S.118 ff.) verwiesen werden. Es ist eine spannende Erfahrung, mit einer lebensanschaulich so gemischten Gruppe, wie wir sie hier hatten, über diese Fragen zu sprechen.

Jemand, der schon verschiedene andere Workshops mitgemacht hatte, sagte in der Schlussrunde: ‚Dieser Workshop war für mich so etwas wie das Stillezentrum dieser Konferenz‘.

EINIGE QUELLEN:

J. Beumer, *De langste reis is de reis naar binnen*, Ten Have, Baarn, 1997

K. Both, *Jenaplan op weg naar de 21e eeuw*, CPS, Amersfoort

M. Buber, *Chassidische vertellingen*, Servire, Katwijk

D. Hammarskjöld, *Merkstenen*, Gottmer, Haarlem

F. Hartensveld, *De mystiek van de ontmoeting. De betekenis van het dialogische principe in het denken van Martin Buber*, Gooi en Sticht, Baarn (met een hoofdstuk over het onderwijs)

E. Hillesum, *Het verstoorde leven*, De Haan, Haarlem

C. Hogenhuis, e.a. (red.), *Spiritualiteit als bondgenoot. De verbinding tussen geest- kracht en daadkracht*, Kok, Kampen, 1998

P.J. Palmer, *De geest in de school tot leven wekken*, in: *Mensen-kinderen*, mei 1999

D. Sölle, *De heenreis. Gedachten over religieuze ervaring*, Ten Have, Baarn

QUELLENTEXTE:

Parker J. Palmer: *Unterricht, Lernen und Angst*

Ich bin davon überzeugt, dass unser Unterrichtssystem schon seit langer Zeit durch Angst getrieben wird und von Angst durchdrungen ist. Wir haben lange Zeit - trotz aller Beweise für das Gegenteil - geglaubt, dass Kinder nicht wissen, wie sie lernen müssen. Meine eigene Enkeltochter will alles, was ihr entgegenkommt, lernen. Aber demnächst geht sie zur Schule und dann geht man auf einmal von der Annahme aus, dass sie nicht lernen will, es sei denn, dass du sie mit Angst „motivierst“. Lerne oder du wirst durchfallen! Lerne oder du bleibst sitzen! Lerne oder du musst gesondert sitzen und du wirst lächerlich gemacht. Und Schulleiter und Schulaufsicht versuchen ihrerseits, Lehrern Angst zu machen beim ausüben ihres Berufes, so dass überall um einen herum Angst herrscht. Doch, wenn wir einen Moment darüber nachdenken, merken wir schnell, dass angsterfüllte Menschen nicht lernen können. Lernen erfordert Offenheit, Verletzlichkeit, Risiken auf sich nehmen können und das eigene Nicht-Wissen zu zeigen wagen. Und das sind Dinge, die niemand in einer Situation von Angst tut, wenn er oder sie von Angst gelähmt ist. Darum sind wir mit diesen Lehrern ans Werk gegangen und haben sie eingeladen, gemeinsam eine innerliche Reise zu unternehmen zu den Quellen der Angst in unserem eigenen Leben. Wo kommt die her? Und wie findet man einen Grund, auf dem man stehen kann und einem die Angst genommen wird? Ich selbst stehe in einer religiösen Tradition, bin zufällig

Christ. Aber im Grunde geht es in jeder Religion um jenes „Fürchte dich nicht“. Dieses Angebot, das gleichzeitig ein Aufruf ist, scheint mir keine schlechte Zusammenfassung des Christentums und der meisten anderen Traditionen zu sein. Auf die eine oder andere Weise haben alle großen spirituellen Traditionen einen Bezug zur Erforschung des menschlichen Lebens, um einen Grund zu finden, auf dem man stehen kann und der die Gründe, Angst zu haben, beseitigt.

Parker J. Palmer: *Die eigene Wahrheit finden und dadurch berührt werden*

.... Menschen, die in Stille zusammenkommen und von daher etwas aufkommt, das sie zum Ausdruck bringen wollen, meinen dabei wirklich, was sie sagen. Es ist etwas in der innerlichen Reise, das dich zur eigenen Wahrheit bringt. Und wenn man diese Wahrheit, deine eigene Wahrheit, einmal berührt hat - oder besser: durch sie berührt ist - dann stehen nur noch zwei Wahlmöglichkeiten für dich offen. Die eine ist: handeln nach dieser Wahrheit. Und die andere ist: sich schlecht fühlen, weil man nicht nach der eigenen Wahrheit handelt. Diese letzte Wahl ruft die Frage auf, warum wir die Reise zu unserer eigenen Wahrheit am liebsten vermeiden. Die Kultur, in der wir leben, hält nichts davon, in Stille zu sitzen. Es scheint so zu sein, dass die durchschnittliche Gruppe fünfzehn Sekunden still sein kann, bevor jemand die Stille stört, indem er Lärm macht. Dies gilt sowohl für geschäftliche Zusammenkünfte, Gottesdienste als auch Schulklassen. Ich denke, dass wir Angst haben vor etwas, das uns verletzen kann, d.h., dass man in der Stille seiner authentischen Berufung näher kommt, seinen authentischen Gaben, seinen authentischen Themen und Fragen, seinem authentischen Schatten, den Dingen, womit man zu kämpfen hat. Und wenn du einmal diese Dinge angerührt hast (bzw. von ihnen berührt bist), dann wird dein Leben niemals mehr dasselbe sein. Du handelst danach oder du unterdrückst sie, wobei du nicht als ganzer Mensch lebst. Ich vermute, dass es schlichtweg einfacher ist, an der Oberfläche der Dinge zu bleiben und diese Herausforderung nicht anzunehmen.

Beide Texte aus: Parker J. Palmer: *Spiritualität und soziale Veränderung*